

anschauungen allein die Wege gewiesen hatte. Herder, Goethe und Kant waren die Führer im Kampf für die volle Freiheit des Geistes gewesen, und als nach ihnen, den strahlenden Sonnen, alle die leuchtenden Sterne am Geisteshimmel Deutschlands erschienen, da war in dem Reich der Schönheit und des Geistes, das man aufrichtete, für die alte Kirche und ihr besonderes Leben kaum noch Raum.

Dresden aber, wenn es auch kein Weimar war, wurde doch gerade die Stadt, in der als einem der Brennpunkte des Geisteslebens alle die Großen der Zeit sich trafen, und in dessen Mauern darum, zumal in den Kreisen der Gebildeten, der Geist der Aufklärung ganz naturgemäß eine gewisse Entfremdung von der Kirche herbeiführte.

Hier lebte und litt unter den Nöten der preussischen Belagerung Rabener, der Dichter jener harmlosen politischen Satiren, die unserer Zeit höchstens ein leises Lächeln entlocken, er, der ob ein Freund des nüchternen Leipziger Gellert doch nicht einmal dessen gemäßigten Aufklärungsglauben teilte. Hier lebten mit Gellert gleichfalls in lebhaftem moralisch-ästhetischen Briefwechsel stehend, Erdmute von Schönberg und die vorerwähnte Demoiselle Lucius. Hier sammelte sich um den Dichterling Rind ein Kreis schwärmerischer Freunde, die freilich für andere als schöngeistige Angelegenheiten, insonderheit für die Kirche kein Verständnis hatten.

Neue Sächsische Kirchengalerie, Ephorie Dresden I.

Hier übte Körners Haus an der heute nach ihm benannten Körnerstraße auf die großen Geister der Zeit, allen voran auf Goethe und Schiller, eine außerordentliche Anziehungskraft aus. Kirchlich freilich gesinnt war weder Goethe noch der Schiller, der über die Predigt das Vernichtungsurteil fällte, sie sei nur für den gemeinen Mann da. Was für Gedanken aber

in den Köpfen der Jungen jenes Kreises spukten, das lehrt uns der Plan des jungen Körner, der ein „Taschenbuch für Christen“ schreiben wollte, in dem er beabsichtigte, die Welt mit einer „Religion ohne Beschränkung“ zu beglücken. Was er sich freilich darunter vorstellte, ist schwer zu sagen. Noch weiter abseits als der ehemalige Kreuzschüler Theodor Körner, der die Predigten Reinhardts doch wenigstens immer noch „gern und mit Andacht“ anhörte, stand der Philosoph Krause, der 1805 bis 1816 in Dresden wohnte. Er dichtet vom Kirchgang:



Grabdenkmal von 1768 auf dem Neustädter Friedhof.

Aus: Beschreibende Darstellung der ältern Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Heft 21, S. 279.

Das Glöcklein ruft die frommen
Väter zur Kirch' heran,
Daß vor den Herrn sie kommen
Und seinen Gruß empfah'n.
Ich bleibe drauß' und lenke
Seitab durch Busch und Strauch
Und was ich bei mir denke,
Ist ein Gebet wohl auch.

Im übrigen aber lebte er der Überzeugung, „daß alle kirchlichen Parteien als Sekten unter-